U. I. O. G. D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

21. Jahrgang. No. 30 | Münster, Sask., Donnerstag den 4. September 1924 | Fortlaufende No. 1070

Welt-Rundschau.

Das New Yorker Bankkyndikat, Nicaragua und die Ver. Staaten.

Eine ganz unschuldige Notiz über Nicaragua ging kürzlich durch die Zeitungen. „Die Regierung Nicaraguas ist mit dem New Yorker Bankkyndikat, das die Nationalbank von Nicaragua in Managua betreibt, in Unterhandlungen über den Ankauf der Bank getreten. Sie plant, diese Bank nach dem Muster der amerikanischen Reserve- und Bodenkreditbanken einzurichten, um der Landwirtschaft billigen Kredit zur Verfügung zu stellen. Zurzeit müssen für Darlehen in Nicaragua 10 bis 30 Prozent jährlich Zins bezahlt werden."

Um wenigstens eine Ahnung von der Bedeutung dieser Notiz zu bekommen, muß man sich die Geschichte von Nicaragua, einem der kleinen Staaten von Mittelamerika, vor Augen halten. Diese zeigt nämlich, daß die wirkliche Regierung keine andere ist als das oben erwähnte New Yorker Bankkyndikat, unter dessen Herrschaft das Land zu einem wahren Sklavenstaate geworden ist. Die Unterwerfung von Nicaragua ging so leise vor sich, daß die wenigsten Leute in den Ver. Staaten etwas davon wissen, geschweige denn die übrige Welt.

Das Bankkyndikat von New York hatte längst begierige Augen auf das von Natur aus reiche Ländchen geworfen. Aber sie fanden in Zelaya, der in 1909 Präsident der Republik war, nicht genug Entgegenkommen, um dort ihr Kapital fruchtbringend anzulegen. Diesem Uebelstand mußte eine kleine Revolution abhelfen. Adolfo Diaz, der bis dahin ein armseliger Buchhalter für eine amerikanische Firma gewesen war, wurde als Werkzeug hiefür gebraucht; er gab der Revolution ein Darlehen von $600,000. Woher dieses Geld kam, das steht nicht schwarz auf weiß; Diaz selbst war ein armer Mann. Doch die Revolution wollte nicht recht gelingen, da Zelaya einen strammen Standpunkt gegen sie einnahm. Da sprang die Regierung der Ver. Staaten ein, um den Bankfirmen ihre $600,000 zu retten. Den Vorwand zur Einmischung lieferte die Hinrichtung zweier Amerikaner, die sich den Revolutionären angeschlossen hatten und erkappt wurden, als sie ein Truppenschiff Zelayas in die Luft sprengen wollten. Staatssekretär Knox richtete eine hochmütige Note an Zelaya, brach das politische Verhältnis mit dessen Regierung ab und erklärte sich zugunsten der Revolution. Um seinem Lande einen Krieg mit Amerika zu ersparen, dankte Zelaya ab und floh.

Der Kongreß von Nicaragua erwählte hierauf Dr. José Madriz zu seinem Nachfolger, der in kurzer Zeit die Revolution bewältigte und das ganze Land in Besitz nahm, außer der Hafenstadt Bluefields, wohin die Ueberbleibsel der Revolution sich geflüchtet hatten. Amerika rettete abermals die Revolution: Seesoldaten wurden gelandet und Madriz verhindert, die Stadt in Besitz zu nehmen. Freischärler und Geld aus Amerika verhalfen der Revolution zum Siege.

Nun erschien, mit besonderen Vollmachten von Knox ausgerüstet, ein gewisser Dawson, ein Vertreter des New Yorker Bankkyndikates. Er hielt auf einem amerikanischen Kriegsschiffe mit den Führern der Revolution eine Versammlung und ein Vertrag, der sog. Dawson Pact, wurde abgeschlossen. Estrada, das militärische Haupt der Revolution, wurde zum Präsidenten und Diaz zum Vize-Präsidenten ernannt. Dann wurde unter der Aufsicht der amerikanischen Soldaten eine Wahl abgehalten und der neue Kongreß mit Kreaturen der amerikanischen Interessen gefüllt — all das, um dem Lande eine neue Konstitution zu geben, die nach dem Herzen des Bankkyndikates von New York wäre. Doch der Skandal wurde so groß, daß sogar dieser Kongreß seine Mitarbeit verweigerte. Nun löste Estrada den Kongreß auf und reigerte als Diktator — unter der Leitung von Dawson. Doch scheint auch Estrada noch nicht gefügig genug gewesen zu sein. Er erhielt Befehl abzudanken, was er auch gehorsamst tat, und jetzt wurde Diaz Präsident.

Das Volk von Nicaragua hatte bei all diesen Vorgängen nichts mitzureden gehabt, und es lehnte sich jetzt gegen Diaz' Herrschaft auf. Da wurden mehrere tausend amerikanische Seesoldaten gelandet und ein regelrechter Krieg folgte, um die Ruhe wieder herzustellen. Die Schlachten bei Coyotepe und bei Leon in 1912 warfen den Aufstand nieder. All dies geschah unter Taft, dem Präsidenten der Ver. Staaten, der jetzt als Richter den höchsten Gerichtshof seines Landes ziert, ohne Kriegserklärung und ohne Genehmigung vonseiten des amerikanischen Kongresses.

Die Eroberung von Nicaragua, das auch jetzt noch dem Namen nach eine unabhängige Republik ist, hatte den einen Zweck, das Land dem amerikanischen Bankkyndikate als Beute zu Füßen zu legen. Um diesen Zweck zu verschleiern, schloß Präsident Wilson, der das ungesetzmäßige Werk seines Vorgängers getreulich weiterführte, mit der amerikanischen Regierung in Nicaragua in 1916 die sog. Kanal-Konvention ab, die er vom Kongreß bestätigen ließ. Dadurch erhielt Amerika einen Streifen Landes, um die Meere durch einen Kanal zu verbinden, sowie die Pacht eines Hafens im atlantischen und im pazifischen Ozean als Basis für amerikanische Schiffe. Als Entgelt für diese Bewilligung sollte Nicaragua von den Ver. Staaten die Summe von $3,000,000 erhalten.

Dieses Geld ging aber nicht nach Nicaragua, sondern in die Bank nach New York, und kann ohne die Erlaubnis des amerikanischen Staatssekretärs nicht gezogen werden. Das schwache Nicaragua ist zum Mündel des starken Onkels Sam geworden, nicht aus eigener Wahl oder weil es nicht seine eigenen Angelegenheiten hätte verwalten können, sondern auf Begehren des New Yorker Bankkyndikates, das ihm die Fähigkeit der Selbstverwaltung absprach, um sich dessen Vermögen anzueignen. Dieses Syndikat hat Onkel Sam gleichsam zum Vormunde ernannt, hat ihm Nicaraguas Vermögen, den Kaufpreis für die abgepreßten Konzessionen, anvertraut: davon wird das Mündel nie etwas zu sehen bekommen, der habgierige Vormund wird es für sich selbst verwalten.

Von der Zeit, da die Revolution gegen Zelaya angestiftet wurde, bis zum Abschluß der Kanal-Konvention ging eine große Veränderung in Nicaragua vor sich. Es würde zu weit führen, in all die Manipulationen einzugehen, wodurch das New Yorker Bankkyndikat diese Aenderung herbeigeführt hat. Genüge es zu sagen, daß in 1909 Nicaragua eine unabhängige und wirtschaftlich blühende Republik war, jetzt ist es bankerott und alles öffentliche Eigentum ist in den Händen der Banken. Die Nationalschuld in 1909 war nur $ 2,500,000, dabei gehörten die Eisenbahnen dem Staate, er kontrollierte die Zollämter, verwaltete selbst die einheimischen Finanzen und war frei in seiner Gesetzgebung. Beim Abschluß der Kanal-Konvention war das Land bankrott mit einer Nationalschuld von $ 15,000,000, die Bahnen waren in den Händen der New Yorker Banken, sie kollektierten und verwalteten die Zölle, sie waren in Besitz der Nationalbank, sie kontrollierten die öffentlichen Finanzen, ja sogar die Gesetzgebung des Landes war gänzlich von ihnen abhängig. Und der Prozeß der Versklavung geht unter dem Schutze der amerikanischen Bajonette immer noch weiter. Um das zu bewerkstelligen, hatten die Banken allerlei schwindelhafte Ansprüche gegen Nicaragua um einen Spottpreis erworben, hatten öffentliches Eigentum angekauft u. Darlehen gemacht, ohne daß Nicaragua je einen Dollar wirkliches Geld in die Hand bekam, das Geld blieb immer in New York. So haben diese Bankiere sich zu Herren und Eigentümern des Landes gemacht, ohne daß es sie praktisch einen Dollar gekostet hätte.

Jetzt können wir die eingangs erwähnte Nachricht besser verstehen. Die Nationalbank von Nicaragua hat bisher durch Wucherzinsen von 10 bis 30 Prozent die Landwirtschaft ausgebeutet. Daß darob im Lande große Unzufriedenheit herrscht, läßt sich denken. Jetzt will das New Yorker Bankkyndikat, dem diese Bank gehört, dieselbe an die Regierung verkaufen, die ihm gleichfalls gehört — wenn nicht dem Namen nach, so doch in der Tat. Mit anderen Worten, das Syndikat ist abermals daran, eine Schwindeltransaktion vorzunehmen, durch die das Land nur noch fester in seinen Griff kommt. Daß nach dem Abschluß dieser neuen Transaktion die Landwirtschaft billigeres Geld erhalten werde, braucht sich Niemand träumen zu lassen.

So sieht also in der Praxis der Pan-Amerikanismus aus, für den man in den Ver. Staaten seit Jahren geschwärmt hat, so sieht der Schutz aus, der durch die Monroe-Doktrin den schwächeren Staaten des amerikanischen Kontinentes von den Ver. Staaten zuteil wird.

Nicaragua ist nicht das einzige Land, welches das amerikanische Kapital mit Hilfe der Militärmacht der Ver. Staaten, ohne sonderliches Aufsehen in der Welt zu erregen, erobert hat. Schon früher hatte Santo Domingo und Honduras dasselbe Schicksal erreicht, später auch Haiti. Was in und um Mexico seit Jahren vor sich gegangen ist, wird auf dasselbe Ziel hinausführen. Der Krieg gegen Spanien, der den Ver. Staaten den Besitz von Porto Rico und den Philippinen einbrachte und Cuba in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis brachte, sowie der Eintritt der Ver. Staaten in den Krieg gegen Deutschland entsprangen dem nämlichen Prinzipe: Unterwerfung der Völker zur Ausbeutung durch das große Kapital. Wie gut ist es, daß Canada unter dem Schutze Englands steht, vor dem die Ver. Staaten einstweilen noch ziemlichen Respekt haben!

Annahme der Londoner Beschlüsse in Berlin und Paris.

Was manche über die Konferenz zwischen den Zeilen lesen.

Wie nicht anders zu erwarten war, haben sowohl das französische Parlament als auch der deutsche Reichstag die Abmachungen der Londoner Konferenz ohne Vorbehalte angenommen.

So nichtsnutzig und ungerecht der Dawes-Plan auch in sich selbst ist, — und diesen Standpunkt darf man niemals vergessen — so bedeutet er dennoch im Vergleich mit den bisherigen Verhältnissen in Deutschland und Europa einen großen Fortschritt. So sehr es zu beklagen ist, daß nach diesem Abkommen die Franzosen noch ein Jahr in der Ruhr bleiben können, so ist es doch ein großer Gewinn, daß der Besetzung eine bestimmte Zeitgrenze gesetzt wurde. Auch ist die Aenderung in der Zusammensetzung der Entschädigungskommission, infolge deren Frankreich nicht mehr den Ausschlag gibt, von größter Wichtigkeit. Noch vieles andere, das nicht alles auf dem Protokoll steht, läßt einige Hoffnung durchblicken, daß durch die Konferenz und durch die Einigung auf diesen Plan eine Bresche in den „Vertrag" von Versailles gelegt wurde und daß, wie der Anfang eines friedlichen Komplexes sei, dem schließlich der ganze „Vertrag" von Versailles zum Opfer fallen müsse. Falls diese Hoffnung eine wirkliche Grundlage hat, so wäre der Dawes-Plan selbst nichts weiter als ein in der allgemeinen Verzweiflung ergriffener Notbehelf, der auf die Seite geworfen würde, sobald die Umstände die Anwendung eines wirksameren Mittels zur Wiederaufrichtung der Welt ermöglichten.

Im deutschen Reichstag gab es schwere Kämpfe und hitzige Debatten. Abgesehen von den Radaubrüdern, welche die Kommunisten herbeiführten, hatte die Regierung eine Zeitlang einen hart n Standpunkt, um die nötige Zweidrittel-Mehrheit zu erlangen. Es war vor allem die deutschnationale Partei unter ihrem Führer Hergt, die wiederholt versicherte, daß sie sich allen Vorlagen zum Zwecke der Durchführung des Dawes-Planes widersetzen würde. Doch auch sie aßen die Suppe nicht so heiß, als sie dieselbe gekocht hatten. Als die Zeit zur entscheidenden Abstimmung nahe rückte, war die Partei geteilt. Eine genügende Anzahl entschloß sich für Annahme des Planes und stimmte mit der Regierung. Sie fürchteten sich, die Verantwortung für das Chaos auf sich zu nehmen, das durch die Ablehnung des Londoner Abkommens unfehlbar über Deutschland hereingebrochen wäre.

Auch in Paris schien eine Zeitlang Gefahr zu drohen, daß das Parlament die Beschlüsse von London ablehnen würde. Wenn es nicht geschah, so ist jedenfalls Poincare nicht schuld daran. Dieser jedoch hatte seinen ehemaligen Einfluß überschätzt und ist vielleicht gar nicht gewahr geworden, daß irgendein Schritt, der zur Verständigung führen kann, dem allgemeinen Völkerverlangen, auch in Frankreich, entspricht. Da aber außer dem Dawes-Abkommen nirgends eine Aussicht hiefür zu entdecken ist, wandte sich die öffentliche Meinung unwiderstehlich diesem zu. Ja noch mehr, und das mag Poincare noch gar nicht ahnen. Das Londoner Verständnis, wie die Debatten im Parlamente klar dartaten, bedeutet eine Verurteilung des Poincarismus, die Annahme des Verständnisses durch Frankreich dessen Ausschaltung. Gerade dieses ist der Hauptvorteil für Deutschland, aber auch nicht weniger für Frankreich selbst. Der verbrecherische Ruhreinfall hat unsägliches Wehe über Deutschland gebracht. Aber er mag gerade dadurch bestimmt gewesen sein, den Weg zum Frieden zu öffnen. Infolge desselben hat sich allmählich überall die Sympathie von Frankreich abgewandt, wenn man das auch vielerorts, wie z. B. in den Ver.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Unter dem Damoklesschwert.

Unter dem bitteren Zwange, durch eine Anleihe von 800 Millionen die Valuta zu stabilisieren, das zerrüttete Finanzwesen zu ordnen und neues Blut in die Adern des deutschen Wirtschaftslebens zu pumpen, haben namens des Deutschen Reiches Reichskanzler Marx, Außenminister Stresemann und Finanzminister Dr. Luther den Dawes-Plan unterschrieben. Wir sind auf diesen Plan so oft eingegangen und haben ihn nach so vielen Seiten hin beleuchtet, daß uns in dem Augenblick, indem er zu einem internationalen Vertrage wird, nur eine Stellungnahme übrig bleibt, und zwar eine solche, die angeblich zu keinem Streit führt. Aber wir wollen gleich hinzufügen, daß diese einzige Entschließung und Einrichtung des Dawes-Planes eine lange Zeitlang in ein Faden von der Dicke eines Spinnengewebes, an dem Torten des Geschick eines großen Landes, und eines Erdteils, wenn auch in der Staub getretenen, tiefgebeugten, geschlagenen und gepeinigten Volkes hängt.

Was deutsche, britische und amerikanische Nationalökonomen, die nicht mit der amtlichen Stimmung machen betraut sind, einmal über das andere geäußert haben, soll auch die Ueberzeugung der leitenden Staatsmänner sein: daß nämlich der Dawes-Plan Deutschland unerträgliche Lasten auferlegt und daß Deutschland mit den Verpflichtungen, die es unter diesem Plane auf sich nimmt, binnen kurzer Zeit in Verlegenheit geraten müsse. Kommt Deutschland mit seinen Zahlungen in den Anstand, so wäre natürlich für seine Gläubiger wieder der Moment gekommen, Deutschland der Kriegsbeute zu berauben und es als einen böswilligen Schuldner zu brandmarken, der aus Tücke und Hinterlist die Alliierten um die ihnen zustehende gerechte Kriegsentschädigung betrügen wolle. Die Hintermänner des Dawes-Planes haben [illegible] dieses Zeitpunkt [illegible]; aber sie werden dann vor die Welt treten und dieselbe darüber aufklären, daß Deutschland tatsächlich nicht zahlen [illegible] und daß infolgedessen [illegible] eingeleitet werden müßten. Sie rechnen mit der Möglichkeit, daß vielleicht Frankreich dann gerade wieder so wie unter Poincare [illegible] Kulissen unter Deutschland [illegible] hebe und mit terroristischen Mittel [illegible] gar es verlange. Aber nur Frankreich [illegible] die Möglichkeit [illegible] Attentat zu erfinden, [illegible] die Reparationskommission, die politisch [illegible] unter französischer Führung steht, die Entscheidung darüber entzogen, ob eine etwaige Zahlungsverweigerung auf Unfähigkeit oder auf Böswilligkeit beruht. Ferner haben die Verfasser, wie erinnerlich, Frankreich das Zugeständnis abgerungen, neue militärische Maßnahmen von der Zustimmung aller Alliierten abhängig zu machen.

Man hat sich [illegible] zu diesem Umwege entschlossen, weil sonst Frankreichs Zustimmung zum Dawes-Plan nicht zu erhalten gewesen wäre. Man rechnet darauf, daß sollte Deutschlands Unfähigkeit zur Erfüllung der Entschädigungsverpflichtungen offenbar werden, Frankreich das Urteil der Mitwelt über den ehrlichen Willen Deutschlands anerkennen, und sich zu einer Mäßigung seiner Ansprüche bereitfinden lassen wird. (?) Dieser seidene Faden ist also das einzig Tröstliche am Dawes-Plan, und an einem seidenen Faden hängt fortan das Geschick einer Nation von 60 Millionen Menschen. Nur um dem Affen der Eitelkeit und der Hochgier, der das Oberhäuptchen des französischen Volkes bewohnt, Zucker zu geben, zwingt man Deutschland heute, sich durch seine Unterschrift vom Jahre 1927 ab auf die Zahlung einer jährlichen Entschädigung von 2½ Milliarden Goldmark zu verpflichten, während Deutschland unter übermenschlichen Anstrengungen allenfalls eine halbe Milliarde Mark und vielleicht nicht einmal diese zusammenkratzen konnte. **Der Zeitpunkt muß also eintreten, in dem die Mitwelt wieder einmal von einer deutschen Zahlungsverweigerung hören wird.** Lang nicht heute, will die Mitwelt Frankreich mit guten Lehren und Ermahnungen in den Arm fallen und ihm bedeuten, daß es sich nicht wieder an Deutschland vergreifen darfe. Vielleicht [illegible] die Mitwelt sich in jenem Augenblick wirklich zu einem ernsten und kräftigen Wort an Frankreich [illegible] dem man durch Bestechung, Schmeichelei und Aufreizung [illegible] gerade zu [illegible] ist. **Aber selbst gesetzt den Fall,** die Mitwelt hätte in dem erwähnten Falle endlich einmal ihre verdiente Schicht und Schuldigkeit und redete Frankreich mit Kraft! Wo haben wir die Gewißheit, daß Frankreich auf die Stimme der Mitwelt hört, mit der [illegible] doch bisher verhältnismäßig [illegible] hat? Anstatt eines [illegible] mag schon nach wenigen Reden wieder ein Poincare entweder im Trianon oder im Abflatsch in Paris an [illegible] sein, und selbst wenn Frankreich es nicht wagen sollte, gegen die Meinung der Mitwelt erneut in die Ruhr einzufallen, so wird doch niemand in Deutschland auch nur einen Augenblick vergessen dürfen, daß Frankreich auf dem linken Rheinufer steht. Eine deutsche Zahlungsverweigerung, wenn sie tausendfach durch die gerechte Geldgebung Deutschlands bedingt sein, wird Frankreich den von Poincare so eifrig herbeigewünschten Vorwand geben, das linke Rheinufer überhaupt nicht mehr herauszugeben, sondern es dem Reich vorzuenthalten. Mit moralischen Zerstörungen und [illegible] Erwägungen wird der Franzose sich [illegible] nicht aus dem Rheinland vertreiben lassen. [illegible] Pferden und Kanonen [illegible] man allerdings den dummen deutschen Michel dazu [illegible] zu entmutigen und [illegible] den Franzosen keiner [illegible] zu überlassen, [illegible] wird man mit Konzerten nicht auskommen, und [illegible] unseren Stolz zum Opfer bringen müssen, daß, [illegible] Schaden, die heute [illegible] Deutschland die Pistole auf die Brust gesetzt haben, auch nur einen Finger rühren wird, um Deutschland wieder zum Rheinland zu verhelfen. Mit einer [illegible] verzweifelten Möglichkeit sucht man in demselben Augenblick, in dem man den Dawes-Plan als die Rettung der Welt ausruft, seine Annahme zu rechtfertigen, indem man [illegible] dadurch das deutsche Volk [illegible] zu [illegible] Stunde um Stunde, Tag um Tag, Jahr um Jahr zu dem Da-Alles-dasein [illegible], das an einem Haar über seinem Haupte hängt. (Zu Paul Rolfs Zeitung.)

Die christliche Wahrheit ist die Mutter der Völker, die sie alle in ihrem Schoße getragen und an ihrer Brust zu höherem Leben genährt hat.

Hettinger.